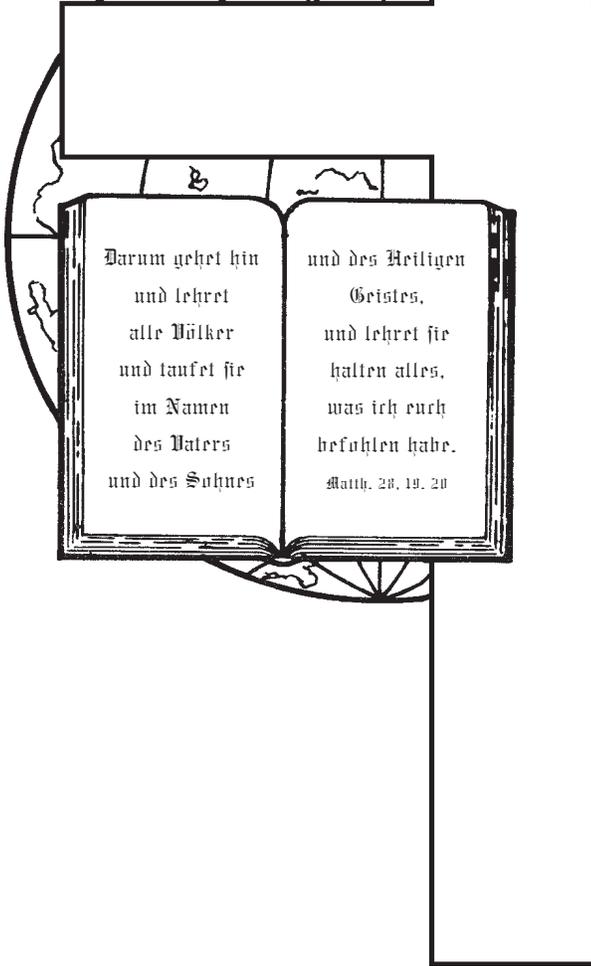


# Evangeliums Hofeune



Darum gehet hin  
und lehret  
alle Völker  
und taufet sie  
im Namen  
des Vaters  
und des Sohnes  
und des Heiligen  
Geistes,  
und lehret sie  
halten alles,  
was ich euch  
befohlen habe.  
Matth. 28, 19, 20

## Du darfst es glauben . . .

Du darfst es glauben  
und du sollst es wissen,  
daß über dir ein guter Hirte wacht,  
und daß nach aller Nächte Kümernissen  
der Morgen und die Sonne wieder lacht.

Das ist nicht frommer Wunsch  
und frommes Wähnen.  
Erlebtes Leben spricht dies Zeugnis aus.  
In Jesu Nähe trocknen alle Tränen.  
Wer zu ihm kommt, der kommt ins Vaterhaus.

Geh seinen Weg,  
und du wirst selbst erfahren,  
daß er noch keinen trog, der ihm vertraut,  
und daß für alle Stürme und Gefahren  
und auch für dich er seine Burg gebaut.

Hans Dannenbaum

Christian Unity Press  
York, Nebraska

## **Israel vergißt seines Schöpfers und baut Paläste.**

Hosea 8, 14

### **Irdische Gesinnung**

Gott erwartet von allen Menschen, daß sie ihn als Gott verehren und ihm Dank darbringen. Denn alle können in den Werken seiner Schöpfung seine ewige Kraft und Gottheit sehen. Ein Unterlassen dieser Verehrung und Dankesbezeugung ist unentschuldig, selbst bei solchen, die nie etwas von ihm gehört haben und sein Wort nicht kennen. Vernünftiges Nachdenken allein müßte sie schon zur Anerkennung seiner Schöpferherrlichkeit führen. Wieviel schwerer aber wiegt es, wenn von einem Volk, das sich Gottes Volk nennt, dem Gott sein Wort in die Hände gegeben hat, und das seine Fürsorge erfahren hat, festgestellt werden muß: Es vergißt seines Schöpfers, seine Sinne sind auf irdische Ziele gerichtet und zwar so intensiv, daß für Gott und das, was sich ihm gegenüber geziemt, weder Zeit noch Raum bleibt. Wird Gott dazu schweigen? Er schweigt nicht. Unser Text zeigt es. Und wir? Gleichen wir den Glaubenshelden in Hebräer 11, deren Bekenntnis, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden seien, deutlich in ihrem Leben zum Ausdruck kam? Oder gleichen wir der großen Masse der Menschen unserer Tage, deren ganzes Denken und Trachten auf diesseitige Dinge gerichtet ist, die nur darauf sinnen, so angenehm wie möglich durchs Leben zu kommen und alle Zeit und Kraft nur darauf verwenden? Dienen wir dem Götzen, der sich Lebensstandard nennt? Das wäre die „irdische Gesinnung“, vor der die Heilige Schrift warnt. Das Herz wird dabei in Wirklichkeit immer leerer. Herr hilf uns, daß wir uns nicht blenden lassen von irdischer Herrlichkeit und weltlichem Glanz, sondern nach dem trachten, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist.

## **Ich bin reich, ich habe genug, man wird in aller meiner Arbeit keine Missetat finden, die Sünde sei.**

Hosea 12, 9

### **Selbstbetrug**

Weite Kreise der Christenheit unserer Tage leben in einer verhängnisvollen Selbsttäuschung dahin. Ungezählte nennen sich Christen und sind der Meinung, mit ihnen sei alles in bester Ordnung, es fehle ihnen an nichts, sie bedürfen auch keiner Vergebung, keiner Gnade, sie seien ja Christen. Wie mancher hat sich auf seine christlichen Eltern, seine christliche Erziehung und auf allerlei gute Werke berufen. Dabei wissen sie nichts von einer entschiedenen Hinkehr zu Gott und einer gehorsamen Nachfolge Jesu, wissen gar nicht, daß ihnen eigentlich alles fehlt, daß sie überhaupt kein Leben aus Gott besitzen. – Viele Menschen halten sich für kerngesund, bis plötzlich eine gründliche Untersuchung

und Durchleuchtung verborgene Krankheiten offenbar macht. So ist es wichtig, daß wir auch unser inneres Leben den durchdringenden Strahlen des Wortes Gottes öffnen, das klar bezeugt: alle haben gesündigt, alle sind abgewichen, alle sind untüchtig geworden, keiner ist gerecht vor Gott. Alle müssen durch das Blut Jesu gereinigt werden. Es mag einer ein durchaus ordentliches und ehrbares Leben führen und manches Gute tun, mag auch ein gutes Verhältnis zu seinen Mitmenschen haben. Er ist dennoch schuldig: denn er hat das vornehmste und größte Gebot übertreten, hat Gott, seinen Herrn, nicht geliebt von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt, noch seinen Nächsten wie sich selbst. Trifft's uns? O Herr, hilf uns, ehrlich zu sein gegen uns selbst und vor dir. Gib, daß kein Leser dieses Blattes in sorgloser Sicherheit es versäume, deine Gnade anzunehmen.

## **Pflüget ein Neues, weil es Zeit ist, den Herrn zu suchen!**

Hosea 10, 12

### **Völlige Umkehr**

Unser aller Weg von frühester Jugend an war ein Weg der Sünde. Das menschliche Herz ist böse von Jugend an. Die Menge der Sünden, die Größe der Schuld mag bei den einzelnen sehr verschieden sein. Das ändert aber nichts daran, daß alle schuldig sind, alle des Ruhmes mangeln, den sie vor Gott haben sollen.

Viele aufrichtige Menschen mit tapferem Streben haben namenlos unter diesem Tatbestand gelitten. Sie haben mit allem Ernst gegen die innewohnende Sünde gestritten. Aber sie mußten einsehen: Alle Besserungsversuche sind völlig nutzlos, sie mögen noch so gut gemeint sein. Was aus dem Fleisch geboren wird ist Fleisch. Aus dem alten Ackerboden wächst immer wieder das Unkraut der Sünde hervor. Daran ändert auch alles Ausraufen einzelner Sündenkräuter nichts; sie wachsen umso schneller nach. Da kann nur ein völliger Umbruch Wandel schaffen. Jesus drückt es einmal so aus: „Ihr müßt von neuem geboren werden!“ Ein Neues muß gepflügt werden. – Es gibt nicht wenig Menschen, von denen der Volksmund treffend sagt, daß sie sich „durchwursteln“, sie retten sich immer von einem Zweig auf den anderen, „wenn es brenzlig wird“. Das ist schon im Alltag eine beklagenswerte Haltung. Aber im Verhältnis zu Gott ist es ein Spiel mit dem Tod.

Da bleibt nur ein einziger Weg: Ohne eigenes Tun, allein durch Gottes Gnade, geschenkwiese, gerechtfertigt zu werden durch die Erlösung, die durch Jesus Christus geschehen ist. Ihn muß man suchen. Ihn darf man suchen. Er hat verheißen: „Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so werde ich mich von euch finden lassen.“

**Sie wollen sich nicht bekehren.**

Hosea 11, 5

## **Verschmähte Gnade**

„Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ So ruft Gott ein letztes Mal auf dem letzten Blatt der Heiligen Schrift zur Umkehr auf. Er bietet die ganze Fülle seiner Gnade an, selbst dem größten Sünder. Aber zwingen wird er einen Menschen niemals. Er überläßt jedem einzelnen persönlich die Entscheidung. Willst du die Gnade Gottes nicht, hast du selbst dein Gericht gewählt. Gott wird dich an den von dir selbst erwählten Platz bringen. Warum willst du seine Gnade nicht annehmen?

Da sitzt der Sohn Gottes Jerusalem gegenüber. Sein Blick ist auf diese Stadt gerichtet, in deren Mauern er so oft das Evangelium vom Reich Gottes verkündigt hatte. Tränen rinnten über seine Wangen. Und über seine Lippen kommt die erschütternde Klage: „Jerusalem, Jerusalem . . . wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt.“ Welch ein Schmerz für ihn und welch eine Unsumme von Elend und Not, welch eine Flut von Tränen für die Juden, nun schon durch zwei Jahrtausende! Eine holländische Baronin lag auf ihrem Sterbebett. Sie nahm Abschied von ihren Hausgenossen und der Dienerschaft, auch von ihrem jungen, gläubigen Gärtnerlehrling. Er weist seine Herrin noch einmal hin auf die Gnade Gottes, die auch für sie da ist. Empört richtet sie sich auf und ruft mit letzter Kraft: Ich will lieber ewig verloren gehen, als um Gnade winseln! So sinkt sie zurück in die Kissen und geht hinüber in die Ewigkeit. – Um Gnade winseln? Hätte nur ein wenig klarer Blick nicht genügen müssen, um ihr zu zeigen wie sie war? Es ist nicht tapfer, sondern feige, die Gnade zu verschmähen.

**Sie werden sagen: Ihr Berge, bedeckt uns!  
und: Ihr Hügel, fallet über uns!**

Hosea 10, 8

## **Kein Entrinnen**

Dreimal redet die Heilige Schrift davon, daß die Menschen in Zeiten furchtbarer Gerichte begehren werden, von den Bergen und Hügeln bedeckt zu werden, damit das Gericht Gottes sie nicht erreiche, wenn sie in namenloser Angst von Entsetzen gepackt, keine Möglichkeit des Entrinnens mehr sehen (Hos. 20, 8; Luk. 23, 30; Offb. 6, 16). Beim Öffnen des sechsten Siegels der Offenbarung wird besonders deutlich, wem man zu entgehen sucht; dem Zorn des Lammes Gottes. – Gottes Langmut währt nicht immer. Er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit. Dann hat die jetzige Zeit der Gnade ihr Ende gefunden, dann ist die Tür verschlossen. Dann

besteht keine Möglichkeit mehr, Vergebung und Frieden zu erlangen. – Das ganze Bibelbuch hallt wider von der Einladung Gottes, seine Gnade nicht zu versäumen. Seine Boten bitten geradezu: Laßt euch versöhnen mit Gott! Diese Einladungen sind darum so dringend, weil die Gewißheit hinter ihnen steht, daß einmal das abschließende Gericht Gottes hereinbrechen und die Widerspenstigen verzehren wird.

Ist es bei dieser Sachlage zu verantworten, die Entscheidung gleichgültig auf die lange Bank zu schieben in der Meinung, später noch gelegener Zeit zu finden? Wie mancher hat so gedacht und fand schließlich keine Zeit mehr, mit seiner Schuld zu Jesus, dem Sünderheiland zu kommen. Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Morgen könnte es für dich vielleicht schon zu spät sein. Es ist mannhaft, die Gegebenheiten nüchtern und klar zu überschauen und tapfer die Konsequenzen zu ziehen, auch und gerade, wenn es sich darum handelt, als verlorener Sünder zu Christus zu kommen.

**Dein Heil steht allein bei mir!**

Hosea 13, 9

## **Der einzige Weg zur Seligkeit**

Als einst die Ägypter in den Jahren der großen Hungersnot zu Pharao kamen und Getreide von ihm erbaten, verwies er sie an Joseph, dem die Ausgabe der ungeheuren Vorräte anvertraut war, die sorgliche Planung in den guten Jahren angehäuft hatte. Es wäre zwecklos gewesen, sich an jemand anders zu wenden. Joseph allein war imstande, das Volk vor dem Hungertod zu bewahren. Ihn und ihn allein hatte der maßgebende Wille des Landesherrn zum Verwalter der lebensnotwendigen Kornvorräte eingesetzt.

In geistlicher Hinsicht verhält es sich ähnlich so. Gott hat seinen eigenen Sohn, Jesus, als Heiland und Erretter gegeben, als den alleinigen Seligmacher. Es ist nur ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus. Petrus bezeugt es vor den Obersten Israels in Apostelgeschichte 4, daß in keinem andern Heil ist und in keinem anderen Namen Seligkeit erlangt werden kann. Ein bekanntes Sprichwort sagt, daß viele Wege nach Rom führen, aber es gibt nicht etwa viele Möglichkeiten, um selig zu werden. Jesus ist der einzige Weg zu Gott, nicht einer von vielen. Er allein kann helfen. Unser Heil steht allein bei ihm. Niemand sonst, auch kein Diener irgendeiner Kirche, kann das Heil vermitteln. Keine religiöse Form macht selig. Nur das Blut Jesu errettet. Er hat deine und meine Strafe auf sich genommen, als er am Kreuz von Golgatha gestorben ist, sein Blut macht rein von aller Sünde. Aber es wirkt nicht selbstverständlich und ohne weiteres für jeden Menschen, man muß es im Glauben annehmen. Vor diese Entscheidung stellt Gott auch dich.



## Ein heiliges Leben

**„Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“**

1. Petrus 2, 9

Wird auf die Lehre vom völligen Heil hingewiesen, so werden vielfach Einwendungen erhoben, die zum Teil recht aufrichtig gemeint sind, und da sie sich meist auf gewisse Schriftstellen zu stützen versuchen, sind sie ohne Frage einer näheren

Betrachtung und Erklärung wert. Richtig verstanden und richtig ausgelegt, harmonieren die betreffenden Schriftstellen in bester Weise mit Gottes Erlösungsplan; denn das Wort Gottes widerspricht sich nicht.

Erste Einwendung: „Denn es ist kein Mensch, der nicht sündigt“ (1. Kön. 8, 46). „Denn es ist kein Mensch so gerecht auf Erden, daß er Gutes tue und nicht sündige“ (Pred. 7, 20).

Antwort: Diese Worte wurden von Salomo gesprochen, der ungefähr tausend Jahre vor Christi Geburt und in einem Zeitalter lebte, in dem es unmöglich war, durch Ochsen- oder Bocksblut Sünden wegzunehmen. In der damaligen Zeit konnte das in einer wirklichen oder vollkommenen Weise nicht geschehen (Hebr. 10, 4). Es gab in jenem Zeitalter viele, die einen großen Glauben an Gott bewiesen und, unter Berücksichtigung der damaligen Verhältnisse und Lebensanschauungen, einen sehr guten Wandel führten. Diese waren Gott angenehm; denn sie unterstellten sich den höchsten Anforderungen seines geoffenbarten Willens.

Aber die Erfahrung der neuen Geburt, wodurch es dem Menschen ermöglicht wird, ein sündenfreies Leben zu führen, war in jenen Tagen nicht bekannt, und deshalb behaupteten die Leute jener Zeit auch nicht, ihren Wandel ohne zu sündigen zu führen, imstande zu sein. Der Plan des Heils in bezug auf die Befreiung von der Macht der Sünde durch Christus war ein „Geheimnis, das von der Welt her in Gott verborgen gewesen“ war (Eph. 3, 9), ein Geheimnis, das „auch die Engel gelüftet zu schauen“ (1. Petr. 1, 12), das aber im Evangeliumszeitalter seinen Heiligen offenbart ist (Kol. 1, 26). Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Viele Propheten und Gerechte“ der vergangenen Zeit „haben begehrt zu sehen, was ihr seht, und habens nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben’s nicht gehört. Aber selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören“ (Matth. 13, 17 und 16).

Diese Propheten sahen im Geist die kommende Erlösung und schrieben davon, obgleich sie dieselbe persönlich nicht erfahren hatten. Dies wird deutlich von Petrus erklärt: „Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten, die von der Gnade geweissagt haben, so auf euch kommen sollte, und haben geforscht, auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat die Leiden, die über Christus kommen sollten, und die Herrlich-

keit darnach; welchen es offenbart ist. Denn sie haben’s nicht sich selbst, sondern uns dargetan, was euch nun verkündigt ist durch die, so euch das Evangelium verkündigt haben durch den Heiligen Geist, der vom Himmel gesandt ist; was auch die Engel gelüftet zu schauen“ (1. Petr. 1, 10 – 12). Dies läßt uns durchaus nicht im Zweifel, daß die heutige Erfahrung des Heils, vor Christi Kommen nicht erlangt werden konnte, sogar von den Propheten nicht, wenn sie auch davon schrieben.

Wer nun die Behauptung, ein sündenfreies Leben sei eine Unmöglichkeit, aufrecht erhalten will, wird wahrlich auch Prediger 7, 20 als Beweis anzuführen versuchen: „Es ist kein Mensch so gerecht auf Erden, daß er Gutes tue und nicht sündige.“ Widerspricht sich dieser Vers etwa mit 1. Johannes 3, 9: „Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde?“ In bezug auf die bloßen Worte gewiß, dennoch stehen beide Verse keineswegs miteinander im Widerspruch, auch nicht mit Gottes Plan und Ratschluß; denn Salomo schrieb unterm alten Bund, Johannes unterm neuen. Die Lösung finden wir darin: „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, das damals noch nicht vergossen war, macht uns heute rein von aller Sünde“ (1. Joh. 1, 7).

Zweite Einwendung: Pauli Aussage im siebenten Kapitel des Römerbriefes: „Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber Vollbrin-

gen das Gute, finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. So ich aber tue, das ich nicht will, so tue ich dasselbe nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnt: So finde ich nun ein Gesetz, der ich will das Gute tun, daß mir das Böse anhangt. Denn ich habe Lust am Gesetz Gottes nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ (18 – 24).

Antwort: Ein eingehendes Studium dieses Kapitels zeigt uns deutlich, daß der Apostel hier seinen Zustand beschreibt, der ihm unter dem Gesetz Mose eigen war, also ehe er noch Christus gefunden hatte. Zuerst spricht er von seinem Kindesalter, als er noch „ohne Gesetz“ war und noch nicht wußte, daß das Gesetz sagt: „Laß dich nicht gelüsten.“ Später aber, als „das Gebot kam“, als er über das Gesetz Erkenntnis bekam, sagt er, „ward die Sünde wieder lebendig, ich aber starb“ (Verse 7 – 18). Das Gesetz, unter dem er erzogen worden war, war insofern gut, als es deutlich zeigte, was Sünde eigentlich ist. Unzweideutig offenbarte es ihm seinen sündenverdorbenen Zustand; aber Errettung von der Sünde brachte es ihm nicht. Deswegen rief er aus: „Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Dieser Satz beschreibt seinen unbefriedigten Zustand unterm Gesetz. Dann aber beantwortet er selbst diese Frage: „Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn“ (V. 24 und 25). Durch's Evangelium erlebte er Befreiung von dem unbefriedigenden Zustand.

Erst war es Saulus, jener Mann, der mit großem Eifer für das Gesetz eintrat und die Gemeinde Gottes verfolgte; dann aber Paulus, der Christ, der mit freudigen Worten bezeugen konnte: „So ist nun nichts Verdammliches an denen,

die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Denn das dem Gesetz unmöglich war (sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward), das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und der Sünde halben und verdamnte die Sünde im Fleisch, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist“ (Röm. 8, 1 – 4).

Welche Erfahrung möchtest du besitzen, lieber Leser, die des Saulus, oder die des Paulus? Nachdem er selbst durch Christus von der Macht der Sünde errettet war, lehrte auch er die Notwendigkeit des sündenfreien Lebens: „Sollten wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind?“ (Röm. 6, 1 und 2). „Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade“ (Vers 14). Diese Schriftstelle klärt alles auf. Unterm Gesetz hatte die Sünde die Herrschaft über den Menschen, unter der Gnade hat das Kind Gottes die Herrschaft über die Sünde. Unterm Gesetz konnte sehr wohl gesagt werden: „Es ist kein Mensch gerecht auf Erden, daß er Gutes tue und nicht sündige“, aber unter der Gnade heißt es: „Wer von Gott geboren ist, der sündigt nicht.“ „Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden“ (Joh. 1, 17). Ja, „es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.“ Warum? Weil Christus „sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit

und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken“ (Tit. 2, 11 – 14).

Daß der Zustand, den wir in Römer 7 beschrieben finden, dem Apostel nicht eigen war, als er dies Kapitel schrieb, läßt sich noch durch andere Tatsachen beweisen. Der Römerbrief wurde ungefähr um das Jahr 60 n. Chr. verfaßt; und bereits sechs Jahre vorher, also im Jahr 54, führte Paulus einen viel höheren Lebenswandel, als den in Römer 7 geschilderten. Damals schrieb er nämlich an die Thessalonicher: „Des seid ihr Zeugen und Gott, wie heilig und gerecht und unsträflich wir bei euch, die ihr gläubig waret, gewesen sind“ (1. Thess. 2, 10). War er etwa zu der Zeit, als er den Brief an die Römer schrieb, ein Zurückgefallener? Gewiß nicht; denn ungefähr zur selben Zeit (60 n. Chr.) bezeugte er vor dem Hohen Rat zu Jerusalem: „Ich habe ein gutes Gewissen allenthalben, gegen Gott und die Menschen“ (Apg. 24, 16). Auch nach dieser Zeit verunehrte er weder Gott noch seine Sache durch Sündigen; denn noch kurz vor seinem Tod bezeugte er: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten“ (2. Tim. 4, 7).

Einwendungen, die sich auf Römer 3, 10, oder ähnliche Stellen gründen, sind ihrem Charakter nach annähernd gleich zu verstehen, denn fast ohne Ausnahme beziehen sie sich auf alttestamentliche Verhältnisse, nicht auf das, was im Neuen Testament in bezug auf Heilslehre maßgebend ist.

Jene Lehre, die für den Christen das Sündigen zur Unumgänglichkeit erhebt, verdankt ihre Entstehung entweder einer ganz verkehrten Herzensstellung oder einem völligen Mißverständnis der Grundwahrheiten über die Sünde. Letztere widerlegen alle Einwendungen, die gegen die Führung eines heiligen Lebenswandels vorgebracht werden. Ein richtiges Verständnis des Unterschiedes zwischen dem alten und neuen Bund wird immer genügen, die Stellungnahme der Kinder Gottes zur Sünde klarzulegen.

# Die Posaune muß einen deutlichen Ton geben!

Edmund Krebs

„Und so die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zum Streit rüsten?“ (1.Kor. 14, 8).

## Gebrauch und Bedeutung der Posaune in der Bibel

Im alttestamentlichen Gottesdienst, bei Kriegsführungen und im Leben des Volkes Israel wurde die Posaune/Trompete oft gebraucht. Es ist nicht klar zu ersehen wann das Widderhorn, oder wann die aus Silber gefertigte Posaune gebraucht wurde. Nach 4. Mose 10 mußten zwei Priester jedes Mal mit Posaunen/Trompeten blasen, wenn die ganze Gemeinde aufbrechen sollte um weiter zu ziehen, oder wenn das Heer zum Streit berufen wurde. Auch an den besonderen Sabbaten und Festen und während des Brandopfers sollte mit den Posaunen/Trompeten geblasen werden.

Ebenso wurden die Wächter auf den Mauern der Städte mit Posaunen ausgerüstet, daß sie die Gefahr von heranahenden Feinden melden sollten. Wehe den Wächtern wenn sie ihre Pflicht versäumten. Wir dürfen aber annehmen, daß hier und an vielen anderen Stellen im Alten Testament die Bezeichnung „Posaune“ als Symbol für das **Wort Gottes**, und Im Neuen Testament als Symbol für das **Evangelium** gebraucht wurde.

## Josua und die Posaunen

Als Josua auf Gottes Befehl die Stadt Jericho einnehmen sollte, ging das ganze Heer und sieben Priester mit sieben Posaunen vor der Lade her und bliesen die Posaunen. Sie gingen an sechs Tagen je einmal um die Stadt, niemand durfte sich hören lassen, nur die sieben Priester bliesen ihre Posaunen. Erst am siebenten Tag und bei dem siebenten Umzug gaben die sieben Priester mit ihren Posaunen das Signal, (stießen in die Posaunen. Elberf. Bibel). Josua gab dann den Befehl zum Feldge-

schrei, und siehe da, die Mauern fielen um, das Volk erstieg die Stadt ein jeglicher stracks vor sich. Hätten die Priester es versäumt die Posaunen zu blasen, oder sie hätten undeutlich geblasen, die Mauern Jerichos wären nicht gefallen (Jos. 6,1 - 21).

## Gideon und die Posaunen

Ein weiteres Beispiel haben wir in Richter 7, 1 - 22. Als Gideon vom Herrn den Auftrag bekam, Israel von den Midianitern zu befreien, ließ er die Posaune blasen und es folgte ihm ein Heer von 32,000 Mann, um gegen die Midianiter zu streiten. Aber der Herr ließ ihn nur 300 Kämpfer auswählen: „Durch die dreihundert Mann, die geleckert haben, will ich euch erlösen.“ Die 300 Mann bewaffnete Gideon mit einer Posaune, mit einem leeren Krug und mit einer Fackel und gebot ihnen: „Sehet es mir ab und tut ebenso, siehe wenn ich an das Ende des Lagers komme, so soll es geschehen, daß ihr ebenso tut wie ich tue. Und stoße ich in die Posaune, ich und alle, die bei mir sind, so sollt auch ihr in die Posaune stoßen (Menge Übers.). Diese 300 Mann um-

ringten das Lager der Midianiter, bliesen in ihre Posaunen, zerschlugen die leeren Krüge, hielten ihre Fackeln in der linken Hand und riefen: „Hier Schwert des Herrn und Gideons.“ Hier ist ersichtlich, daß die Posaune als Symbol für das Wort Gottes, für das Schwert des Herrn gebraucht wird. Alle diese Begebenheiten und Anordnungen im Alten Testament sind uns zur Lehre geschrieben.

## Die Wächter und die Posaunen

Als der Herr Hesekiel zum Propheten berief, sprach er zu ihm. „Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel; du sollst aus meinem Munde das Wort hören und sie von meiner wegen warnen (Hes. 3, 17). Hier ist nicht mehr die Posaune, das Symbol genannt, sondern der Herr wollte dem Propheten, den er zum Wächter berufen hat, sein Wort geben. Am Anfang des Kapitels lesen wir: „Du Menschenkind, iß, was vor dir ist, iß diesen Brief; und gehe hin und predige dem Hause Israel! Zu gleicher Zeit machte der Herr den Propheten dafür verantwortlich, wenn er es unterlassen

würde Gottes Wort zu predigen oder wenn er es falsch predigen wird, so würde der Herr das Blut der Gottlosen, denen er predigen sollte, von seiner Hand fordern. Dasselbe gilt auch für das Evangeliumszeitalter. Davon hat schon der Prophet Jesaja geweissagt: „O Jerusalem, ich will Wächter auf deine Mauern bestellen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer stillschweigen sollen und des Herrn gedenken sollen, auf daß bei euch kein Schweigen sein soll (Jes.62, 6). Die Diener des Evangeliums sind verpflichtet das lautere Wort Gottes lauter und klar zu predigen. (Fortsetzung folgt)



# Gedanken über das Buch Jona

von Wilhelm Berle

## 5. Fortsetzung

### **Jona lehnt sich wider Gott auf**

Jona 4, 1 – 4

In den Biographien, die von Menschen geschrieben werden, werden oft die guten Seiten in den Vordergrund gerückt, während die weniger ansprechenden gern verschwiegen oder übergangen werden. Anders die Heilige Schrift. Sie zeichnet ihre Lebensbilder so, wie sie in Wirklichkeit sind. Da werden uns auch die Taten gezeigt, die nicht nachahmenswert sind; all die Fehler und Schwächen werden in das rechte Licht gerückt, und zwar einmal, um der Wahrheit willen und dann auch darum, damit wir daran lernen und gewarnt werden.

Wir dürfen alles nachahmen, womit Gott geehrt und sein Reich gebaut wird. So ist es mit dem Zeugnis des Jona in Ninive, wodurch viele tausend Seelen durch Buße und Glauben zu Gott kamen. So werden uns aber auch seine Schwächen berichtet, um uns vor den Klippen zu warnen, die unser Glaubensleben bedrohen.

Jona ärgert sich über die Handlungsweise Gottes. Gott sah gnädig auf die erschrockenen Niniviten herab. Vielleicht war es das erste Mal, daß sie von dem lebendigen und heiligen Gott und seinem Mißfallen an ihrem Treiben gehört hatten; aber sie waren bereit, ihr Leben zu ändern, um Gott zu gefallen. Jona aber wird irre an Gott, weil er nicht so tat, wie er will. Es verdroß ihn, und er ward zornig. Er machte seinem Zorn auch Luft.

Er kann sich nicht über die Barmherzigkeit Gottes freuen, nein, in seiner Seele sieht es gar düster und traurig aus. Ach, wie ist das nur möglich? Gott hatte seine Arbeit gesegnet. Viele

Menschen waren zum Glauben gekommen, und Gott hatte sie verschont. Wie ist es nur möglich, daß sich ein Mensch, ein Bote Gottes, über Gottes Erbarmen an anderen ärgern kann? Sollte er sich denn nicht vielmehr freuen? – – Wie mancher Evangelist oder Missionar würde Gott für solch einen gnädigen Erfolg von Herzen danken. – – – Hat Jona denn ganz vergessen, daß er selbst von Gottes Gnade lebt? – – – Ja, der Prophet Gottes kann Gottes, seines Herrn und Auftraggebers Tun und Wege nicht verstehen. Eigenwille und Mißgunst sind gar zu oft das Hindernis, warum so viele Menschen die Liebe und das Erbarmen Gottes nicht erkennen können. So war es auch mit dem älteren Bruder im Gleichnis vom verlorenen Sohn, das uns der Heiland gelehrt hat (Luk. 15, 25 – 32). Er war auch ungehalten und zornig, weil der jüngere Bruder bei seiner Heimkehr vom Vater mit Liebe und Güte empfangen und behandelt wurde. Wie so ganz anders handelt doch der Herr Jesus; er geht dem Verlorenen nach, sucht es und trägt es heim und freut sich mit ihm. Ja, er läßt sein Leben dafür und rettet noch, selbst sterbend, den Schächer am Kreuz.

Jona macht seiner Unzufriedenheit mit Gottes Tun und seinem Zorn Luft, und das tut er im Gebet. – –

Was ist das doch für ein Gebet! Es kommt aus einem verbitterten und verstimmtten Herzen. Kann denn so ein Gebet vor Gott etwas taugen? – – Nein, das kann es nicht! Jona sucht doch sein sündhaftes Verhalten selbst zu rechtfertigen, er tut so, als ob er im Recht, Gott aber im Unrecht sei. Er sagt: „Ich hatte doch recht, als ich mir vornahm, nach Tharsis zu gehen.“ Das ist Rechthaberei, Auflehnung und Besserwissenwol-

len. Wie tief steckt solche Rechthaberei in der menschlichen Natur! Jona ist unwillig, weil Gottes Barmherzigkeit den Heiden zuteil wird; er glaubt wohl, daß das nur ein Vorrecht der Juden sei. Das ist derselbe Geist, von welchem sich die Pharisäer leiten ließen und vor welchem der Herr Christus die Seinen immer wieder warnte. Es gehört viel Gnade und christliche Reife dazu, um diese Gesinnung, die mit derjenigen Jesu Christi nichts zu tun hat, von sich fernzuhalten. Darum mahnt auch die Heilige Schrift immer wieder die Kinder Gottes zur Wachsamkeit, besonders auch ihres Gedankenlebens.

Jona ist so sehr verbittert, daß er sich nicht mehr an seinem Leben freuen kann, obwohl ihm Gott dasselbe erst wieder geschenkt hat. Weil Gott nicht nach seinem Willen handelt, bittet er um den Tod. Er will lieber sterben als zusehen, wie den Leuten von Ninive Gnade widerfährt. Gott aber erhört solch ein närrisches Gebet nicht, und das ist auch gut so. Auch der Prophet Elia hat sich einmal von Gott erbeten, daß er seine Seele von ihm nehmen möchte, aber da ist die Sache ganz anders, und Gott erhörte auch sein Gebet nicht. – Wie mancher Mensch hat sich schon um nichtiger und eitler Dinge willen selbst das Leben genommen, weil er meinte, um dieser oder jener Sache, die nicht seiner Gesinnung entsprach, nicht mehr leben zu können. So werfen viele ihr Leben weg, ohne nach dem Willen Gottes zu fragen. Das ist eine große Sünde. Da ist auch Gottes große Geduld, die wir in der Geschichte des Jona bewundern. Er stößt diesen trotzig und schwer erziehbaren Propheten nicht einfach von sich. Er läßt ihn auch nicht seine eigenen Wege gehen, sondern unterweist ihn immer wieder,

hat Geduld mit ihm und fragt ihn nur: „Meinst du, daß du billig zürnest?“ – – Ja, so ist der große Gott, so handelt er mit uns Menschen. Wieviel Geduld hat er schon mit uns gehabt. Wie oft lehnen sich ohnmächtige Menschen gegen den allmächtigen und allweisen Schöpfer Himmels und der Erde auf und wagen es, mit ihm zu hadern. Gewiß er hätte die Macht, sie zu vernichten, aber er ist nicht ein Mensch, sondern der Gott der Liebe. Er sendet seinen Sohn

Jesus Christus zur Erlösung von ihrem verkehrten sündlichen Wesen. Er kennt das menschliche Herz, daß es ein „trotziges und verzagtes Ding“ ist, das gern seine eigenen Wege geht. In Mißgunst und Auflehnung strebt der alte Mensch danach, seinen Eigenwillen durchzusetzen, ohne oft zu bedenken, daß ihm das zum Verderben gereicht.

„Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!“ Er hat eine völlige Erlösung ge-

schaffen für alle, die willig sind, den alten Menschen mit all seinen gottwidrigen Verkehrtheiten in den Tod zu geben. Das meint, daß unser Wille ganz in dem Willen Gottes ruht. Wer zu dieser Ruhe gekommen ist, der kann „ja“ sagen zu den Wegen Gottes. Er ruht von seinen eigenen Werken. Laßt uns dem treuen Gott danken für die gnadenreiche Geduld, die er mit den Menschenkindern und mit allen ihren Gebrechen hat. Fortsetzung folgt



## Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



### Gedanken nach Gottes Art

Philipper 4, 8 und 9

Unsere Gedankenwelt ist ein Gebiet, das eine strenge Überwachung braucht. Man spricht oft von einem „Gedankenspiel“, und dieses Spiel ist nicht immer harmlos. Gedanken sind die Grundlage für beabsichtigte Taten. Sie sind die Vorstufe für das, was folgen soll. Zwar lassen sich unsere Gedanken nicht immer verwirklichen, weil ihre Verwirklichung auch verhindert werden kann. Dennoch wird das Leben des Menschen zumeist durch seine eigene Gesinnung und Denkrichtung bestimmt. Aus den Gedanken folgen die Werke und aus den Werken folgt ein sichtbares Lebensbild.

In unserem Text erteilt Paulus seinen Mitbrüdern einen weisen Rat. Er riet ihnen die – ihrem Stand entsprechende – edle und reine Denkart an. Die Gedankenrichtung, die ihnen hier vorgelegt wurde, kann unbedingt als „göttlich und geistlich“ bewertet werden. Trotz aller Veränderungen und Neuerscheinungen in dieser Welt, gibt es doch für das Jüngertum Jesu einen lichtvollen Denk- und Wirkungsweg.

Wer so denkt, wie es der Apostel uns hier anmahnt, der trägt zu einem anziehenden Jüngertum bei. Echtes Jüngertum ist nicht Weltflucht noch Weltvereinigung, sondern Weltgestaltung! Durch die von Paulus empfohlene Denk- und Wirkungsweise, kann es gelingen andere Menschen zu beeinflussen und sie zur Umgestaltung zu bewegen.

Wir wollen auf diese angeratene Denkart nun ein wenig näher eingehen:

#### 1. „Was wahrhaftig ist . . . dem denket nach.“

Wollte der Apostel nicht schon mit diesem ersten Wort direkt auf Jesus Christus hinweisen? Ist Jesus nicht selbst „der Wahrhaftige“ und bezeugt er nicht auch, daß Gottes Wort „die Wahrheit“ ist? Wer Jesus Christus und das Wort Gottes genugsam in seinen Gedanken führt, der wird sich in die richtigen Bahnen gelenkt sehen und wird reicher in Gott werden.

Belaste deine Gedanken darum nicht

mit allerlei unwahren Gerüchten, mit Halbwahrheiten oder unreinen Lehren, denn das würde dich nur in schiefe Bahnen hineinbringen, die schließlich im Abgrund enden. Der gedankliche Umgang mit zweifelhaften, unwahren Dingen, ist ein gefährliches Spiel

#### 2. „Was ehrbar ist . . . dem denket nach.“

„Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann“, so schreibt Paulus nach Römer 12, 17. Aber was ist ehrbar? Ehrbar ist, wenn jemand für die bittet, die ihn beleidigen; – wenn man das Böse mit Gutem vergilt; – wenn wir uns nicht über, sondern neben oder gar unter unseren Nächsten stellen können.

Ehrbar ist, wenn wir dem helfen, der uns seine Hilfe abgesagt hat . . . , wenn wir nicht sieben sondern siebzigmal siebenmal verzeihen können . . . ; wenn wir den schwierigen Menschen tragen können und seine Fehler nicht aufbläsen, sondern ihm helfen sie zu erkennen und abzulegen.

Jeder Mensch hat seine Fehler und es gibt warscheinlich auch an dem Allerbesten etwas zu kritisieren. Jemand brachte den schönen Gedanken zum Ausdruck: „Betrachte deinen Nächsten durch das Kreuz Jesu.“ Wir sollten stets darauf achten von welchem Geist unsere Gedanken eingegeben und registriert sind. Ehrbar ist eben d a s, was gottgefällig ist und was auch von geistlich gesinnten Menschen beachtet und gelobt werden kann.

### **3. „Was gerecht ist . . . dem denket nach.“**

Wer viel Unrechtes denkt, der steht in der äußersten Gefahr auch viel Unrecht zu tun. Die Bibel sagt uns aber, daß es besser ist Unrecht zu erleiden, als zu tun. „Die Liebe freut sich nicht der Ungerechtigkeit“, sondern sie freut sich dessen, was wahr und recht ist. Unser Herr Jesus befaßte sich nicht einmal in Gedanken etwas unrechtes zu tun, und es konnte ihm auch niemand ein Unrecht nachweisen. Darum ist er auch zum „gerechten Richter“ bestimmt, das große Endgericht durchzuführen, und jeder von uns wird einmal vor ihn treten müssen. Halten wir deshalb alles Unrecht aus unseren Gedanken und Herzen und aus unserem Tun heraus, damit auch an uns kein Unrecht zu finden sei.

### **4. „Was keusch ist . . . dem denket nach.“**

Die Welt ist voller Unkeuschheit und ausgebreitetem Schmutz. Sucht nicht dieses Wesen auch uns anzuhafte und gefangenzunehmen? Es sucht vorwiegend in die Gedankenwelt der jungen Menschen einzudringen und hier die entsprechenden Lüste zu erwecken. Und der Apostel Jakobus sagt: „Danach, wenn die Lust empfangen hat (d. h. die Zustimmung des Willens empfangen hat) gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod!“ Das unreine Gedankenspiel ist also gefährlich! Der Teufel hat Zugang zu unseren Gedanken und deshalb sagt

Jakobus weiter: „Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch; nahet euch zu Gott, so naht er sich zu euch.“

### **5. „Was lieblich ist . . . dem denket nach.“**

Es dient zur Gesundheit an Leib und Seele, sich mit mehr positiven Dingen zu befassen; – mit dem, was uns und andere und nicht zuletzt auch GOTT erfreut! Uns allen ist gewiß allerlei Bitterkeit, Leid und Unrecht im Leben begegnet; aber darüber viel zu grübeln bringt uns keinen Gewinn. Paulus rät an auf das Liebliche bedacht zu sein, und er meint gewiß *d a s*, was unsere Liebe und Dankbarkeit zu Gott fördert. Denke deshalb dem nach, was du Gutes von Gott und Menschen empfangen hast und freue dich daran!

### **6. „Und was wohllautet . . . dem denket nach.“**

Denke an die Lob- und Dankgebete, die in den Versammlungen zum Himmel aufsteigen . . . , an die Lobpreisungen Gottes durch andere Menschen . . . , an die Kinder- und Chorgesänge. Denke auch an den wohl lautenden Gesang der Vögel und an alles, was uns in der natürlichen und geistlichen Welt erfreut.

Diese Denkweise verbindet uns mit Gott und mit Menschen und stellt der Welt ein beispielhaftes Jüngertum vor. Möge der Herr dieses Denken in uns allen vertiefen, denn davon hängt so viel ab, daß Paulus die beachtlichen Schlußworte darunter setzte: „So wird der Gott des Friedens mit euch sein!“

Ich bin sicher, daß wir das alle wünschen. Darum: „Dem denket nach!“

## **Der Hirte führt sein Schäflein**

„Der Herr ist mein Hirte“ - gesegnetes Wort!  
Er weidet sein Schäflein am sicheren Ort;  
nie wird es ihm mangeln, wenn es ihm vertraut,  
wenn es sich läßt führen und ihm völlig glaubt.  
Der Hirt' führt sein Schäflein zum sprudelnden Quell,  
auf saftige Auen, wo's sonnig und hell;  
sein liebendes Auge aufs Schäflein gibt acht,  
er schützt und schirmt es bei Tag und bei Nacht.  
Und geht auch der Weg durch das finstere Tal,  
so fürchtet das Schäflein nicht Unglück noch Qual,  
denn Jesus, der Hirte, ist auch an dem Ort  
und spricht leis' zum Schäflein ein tröstendes Wort.  
Und nah'n sich auch Feinde, Gott decket den Tisch  
mit himmlischem Manna, das allezeit frisch;  
das Haupt wird gesalbet mit duftendem Öl;  
der Hirt' sorgt für's Schäflein, das ihm ja nichts fehl'.  
Barmherzigkeit, Güte begleiten fortan  
das Schaf und den Hirten auf jeglicher Bahn.  
Und einst nimmt der Hirte sein Schäflein nach Haus  
auf himmlische Auen, wo's ewig ruht aus.

Edeltraut Nimz



# Jugenddecke

## Blick auf das Kreuz

Gestern abend besuchte ich meinen Freund, den Professor. Eigentlich ist es wunderlich, daß wir beide Freunde geworden sind. Wir sind nämlich so verschieden wie Tag und Nacht. Er ist Arzt und Freidenker, und ich bin ein ungelehrter Mann und gläubiger Christ.

Es geschah nach einer Operation, daß wir füreinander Interesse bekamen, und dies ging allmählich in warme Freundschaft über. Wie das zugeht? Ja, wer kann eigentlich erklären, wie sich zwei ganz verschiedene Menschen zueinander hingezogen fühlen?

Aber mein Freund war nicht mehr der gleiche, das merkte ich sofort, „Hast du etwas Interessantes erlebt?“ fragte ich. „Du siehst so eigentümlich aus.“

„Interessant? Ja, das kann man wohl sagen. Auf jeden Fall wird es dich interessieren.“

Ich sah ihn prüfend an.

„Übrigens hast du recht, wenn du sagst, daß ich mitgenommen sei. Ich bin ganz einfach erschüttert.“

Und dann fuhr er fort: „Gestern abend saß ich bei einer Sterbenden. Ich habe viele sterben sehen, aber keiner ist so gestorben wie dieses junge Menschenkind. Sie studierte hier Musik. Schön und lebensfroh war sie und geschaffen, Sonnenschein zu verbreiten. So gern hätte ich etwas für sie getan, aber ich vermochte es nicht. Sie hatte nur noch ein paar Stunden zu leben.“ Er schwieg und versank in Gedanken. Du kennst meinen Grundsatz: ein Patient, der sterben wird, soll es wissen. Keiner wollte dieser Kranken sagen, daß ihre Stunden gezählt waren, und dar-

um mußte ich es selbst tun. Er strich sich ein paarmal über die Stirn, ehe er fortfuhr: „Es war eine bemerkenswerte Szene, eine der bemerkenswertesten, die ich je erlebt habe. Sie war reich, sie war verlobt, das Leben lag voller Sonne vor ihr, und nun sollte ich ihr sagen, daß sie sterben mußte. Das war furchtbar schwer. Als ich mich an ihr Bett setzte, lag sie wie im Dämmern mit halb geschlossenen Augen da. Der Puls war sehr schwach, und ich dachte, daß sie vielleicht still einschlafen würde. Aber dann stützte sie sich auf einen Ellenbogen und blickte mich mit großen, leuchtenden Augen an.“

„Herr Professor, ich bin so froh, daß Sie gekommen sind“, sagte sie. „Ich muß Ihnen etwas sagen und Sie um etwas bitten.“

Ich drückte ihr stumm die Hand.

„Ich muß sterben, Herr Professor“, sagte sie. „Haben Sie Angst davor?“

„Angst?“ antwortete sie mit einem Lächeln, das ihr ganzes Gesicht aufleuchten ließ. „Angst, nachdem ich Gottes Herrlichkeit gesehen habe?“

„Sie wollten mich doch um etwas bitten?“

„Ja, um etwas sehr Schweres, oder vielleicht etwas sehr Leichtes, ich weiß es nicht. Der Herr Jesus war hier, ehe Sie kamen - Er ist auch jetzt hier. Er reichte mir sein Kreuz entgegen, und ich fühlte mich von Seligkeit durchströmt. Das Kreuz, Herr Doktor, bedeutet Erlösung, ewige Erlösung von Sünde, Tod und Hölle.“

„Sie wollten mich um etwas bitten“, sagte ich mechanisch. Aber sie ant-

wortete nicht, sondern fuhr in ihrem eigenen Gedankengang fort:

„Sie waren auch da, Herr Doktor.“ „Wo?“

„Wo Jesus und ich waren. Aber Sie sahen so erschrocken aus, so furchtbar unglücklich, und ich verstand, warum. Sie sahen das Kreuz nicht, Ihre Blicke gingen in eine andere Richtung. Lieber Herr Professor, Sie sind so gut und edel, aber Sie haben das Kreuz Christi nicht gesehen. Und darum sind Sie verloren. Das tut mir so weh.“

Der Professor hielt einen Augenblick mit Erzählen inne. Dann fuhr er fort; „Ich gehe nie in die Kirche. Ich war gekommen, um dieses junge Mädchen auf den Tod vorzubereiten, und nun erhielt ich statt dessen diese Hilfe von ihr. Ich zittere nicht oft, aber jetzt erbebe ich unter den brennenden Blicken des jungen Mädchens.“

„Herr Professor, ich gehe heim zu Gott. Darf ich Sie dort erwarten? Ich würde mich so freuen, Sie dort eintreten zu sehen. Wollen Sie nicht den Blick auf das Kreuz Christi richten? Darum wollte ich Sie bitten.“

Ich konnte sie nicht ansehen, ich fühlte mich aufgewühlt. „Wollen Sie? Schauen Sie mich an und sagen Sie Ja. Es eilt.“

Ein paar Augenblicke später ruhte ihre, feine weiße Hand leblos in der meinen.“

„Was hast du ihr geantwortet?“ fragte ich leise.

Der Professor verbarg sein Gesicht in den Händen. Ich brauchte nicht mehr zu fragen. (erlesen)

## Mach's nicht wie diese Frau!

Von einer lieben, alten, aber immer etwas ängstlichen Frau hörte ich einmal diese Geschichte. Sie wohnte abseits einer Verkehrsstraße in einem kleinen Häuschen und zwar ganz allein. Von der Straße führte ein schmaler Feldweg zu ihrem Häuschen.

Diese Frau war seit vielen Jahren eine treue Jüngerin Jesu, aber von Zeit zu Zeit plagte sie sich mit dem Gedanken, ob ihr Glaube auch echt sei und ob sie deshalb auch wirklich selig sterben könne. Dabei kam sie auf die merkwürdige Idee, daß sie keine Zweifel mehr haben müßte, wenn sie nur einmal den Herrn sehen könnte. Diesen Gedanken trug die alte Frau lange Zeit mit sich herum und das war wohl der Grund zu dem Traum, den sie einmal hatte.

Ihr träumte nämlich, sie sei wie immer am Morgen aufgestanden, hätte das Nötigste im Haushalt gemacht und sich dann an ihren gemütlichen Fensterplatz zum Morgenkaffee gesetzt. Sie war mit dem Frühstück schon fast fertig und schaute wieder einmal zum Fenster hinaus, da sah sie, wie in diesem Moment ein fremder Mann von der Straße auf ihren Feldweg abbog. Da sie wußte, daß dieser Weg nur gerade zu ihrem Häuschen führte und es zudem nicht die Zeit war, in der normalerweise der Briefträger kam, verwunderte sie sich sehr und dachte: Wer kann denn zu dieser frühen Tageszeit zu mir kommen?

Nun schaute sie angestrengt durch das Fenster, um wenn möglich den Fremden zu erkennen. Plötzlich entfuhr ihr ein leiser, aber glückhafter Schrei: „Das ist ja der Herr Jesus! Das kann niemand anders sein. Das ist ER!“

Was tat unser Mütterchen jetzt? Wir möchten denken, sie sei so schnell sie konnte zur Haustür und dem Besucher entgegengegangen, aber dem war nicht so. Ihr erstes Empfinden war ein freudiger Schreck – das zweite Empfinden ein wirklicher Schreck. Die Stube war

ja um diese Zeit noch nicht ordentlich gemacht und außerdem war sie noch nicht ordentlich gekämmt und gekleidet. Was tat sie also? Sie sprang zur Haustür, die sie schon aufgeschlossen hatte und schloß sie wieder ab. Dann sprang sie in die Stube zurück, trug das Frühstücksgeschirr ab und dann fing sie an, aufzuräumen und zu putzen. Dabei kam sie ordentlich in Schweiß. Draußen klopfte es an die Tür. Einmal . . . zweimal . . . dreimal. Die Fraute hörte es wohl klopfen, aber sie wollte doch den Herrn würdig empfangen können; darum seufzte sie nur: Ach, wenn er doch nur wartet, bis ich fertig bin. Schließlich war sie fertig. Noch schnell einen Blick in den Spiegel. „Wohl, jetzt darf er hereinkommen“, dachte sie und ging freudig zur Tür. Sie öffnete – aber da stand niemand mehr. Über diesem Schrecken erwachte sie aus ihrem Traum.

Gewiß, das war ein Traum. Aber er ist ein Traum, der eine wichtige Wahrheit enthält. Wenn Jesus bei uns anklopft, dann müssen wir gleich auf tun. Er weiß sehr wohl, wie es bei uns aussieht – und kommt trotzdem. Es ist deshalb töricht von uns, wenn wir uns zuerst herausputzen wollen. Wenn wir ihn



aufnehmen und wirken lassen, dann ist er es, der seine Wohnung reinigt, wie er damals den Tempel in Jerusalem reinigte.

„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich eingehen . . .“ Dieses Versprechen, das Jesus uns gegeben hat, hat auch heute noch seine volle Gültigkeit. Jesus liebt uns. Jesus sucht uns. Jesus will in unseren Herzen Wohnung machen. Er wartet nur darauf, daß wir ihm Einlaß gewähren.

### Wenn Jesus dich besuchte . . . ?!

Müßtest du erst deine Kleidung wechseln, ehe du ihn einläßt?

Oder müßtest du erst einige Illustrierte verstecken und, wo sie lagen die Bibel hinlegen?

Würdest du das Radio ausschalten und dabei wünschen, daß er nicht gehört hätte, was du dir gerade angestellt hattest?

Würdest du wünschen, du hättest das letzte, laute und unüberlegte Wort nicht gesprochen?

Könntest du Jesus ohne Umstände hereinbitten, oder würdest du erst umherrennen müssen, um allerlei zu ordnen?

Würdest du ihm die Lieder singen, die du immer singst, und vor ihm dieselben Bücher lesen, die du sonst liest?

Könntest du mit ihm über Dinge reden, die deine Gedanken erfüllen?

Würdest du dich freuen, wenn er mit deinen besten Freunden zusammenträfe? Oder würdest du sehnlich wünschen, daß sie dich nicht aufsuchen, solange er bei dir ist?

Es ist wichtig, zu bedenken, was du tun würdest, wenn Jesus einige Zeit bei dir bliebe.

### Der Segen und die Bedeutung des Auswendiglernens von Bibelsprüchen

Der Lehrer meiner Mutter versuchte, die Schüler immer wieder zum Auswendiglernens von Bibelsprüchen zu ermuntern. Am Montagmorgen stellte er in der Regel die Frage: „Wer von euch, ihr Kinder, ist bereit, in dieser Woche wieder einige Bibelsprüche auswendig zu lernen?“ Er gab dadurch den Kindern einen Schatz von Bibelsprüchen für das Leben mit. Einmal sagte er: „Wer will mir in diesem Monat eine besondere Freude bereiten?“ Verschiedene Schüler meldeten sich. Sie wußten, wenn der Lehrer zum Lernen einen Monat Zeit gibt, dann handelt es sich um einen größeren Abschnitt der Bibel. Der Lehrer sagte zu denen, die sich gemeldet hatten: „Ob ihr wohl den 119. Psalm auswendig lernt?“ Dieser Psalm hat 176 Verse. Wie oft hat meine Mutter sich durch diesen Schatz der Bibel stärken dürfen. Im stillen Krankenzimmer sind ihr die Sprüche der Bibel zum Segen geworden.

Viele, die ihr Augenlicht verloren haben, bezeugen es: „Wie froh sind wir, daß jetzt, wo wir nicht sehen können, das Wort Gottes, das wir in der Jugend auswendig gelernt haben, unser Begleiter ist auf dem Weg durch das äußerlich dunkel gewordene Tal.“ Es ist ihnen nun ein Licht auf dem Lebensweg.

Väter und Mütter haben es am Abend ihres Lebens bekannt: „Es ist ein Gnadengeschenk, daß wir jetzt, wo das Augenlicht abgenommen hat, den Reichtum all der auswendig gelernten Bibelsprüche und Liederverse besitzen. Wenn wir des Nachts nicht schlafen können, so stärken wir uns an dem goldenen ABC der Bibel. Wir sagen all die Sprüche her, die wir mit A, B, C usw. gelernt haben, z. B. - A = „Also

hat Gott die Welt geliebt . . .“; B = „Befiehl dem Herrn deine Wege . . .“ usw. Diese schlaflosen Stunden wurden zu Segensstunden.“

Auch du liest vielleicht treu deine Bibel. Hast du schon einmal über die Bedeutung des Auswendiglernens von Bibelsprüchen nachgedacht?

#### **Durch das Auswendiglernens der Bibelsprüche lernt man seine Bibel kennen und lieben**

Auf meinen Reisen lernte ich einen fröhlichen Christen kennen. Er war weit über 80 Jahre alt. Aus seinen Vorträ-

und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel“ (Eph. 6, 12). „Nehmet das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes“ (Eph. 6, 17).

Ich erinnere an die Versuchung Jesu in der Wüste. Jedesmal hat der Herr den Satan geschlagen mit dem Wort Gottes: „Es steht geschrieben.“ Immer wieder dürfen die Kinder Gottes es erfahren, daß der Fürst der Finsternis eine Niederlage erlebt, wenn man ihm das Wort Gottes entgegenhält. Martin Luther hat recht, wenn er sagt:

Wort des Lebens, laute Quelle, die vom Himmel sich ergießt.  
Lebenskräfte gibst du jedem, der dir Geist und Herz erschließt,  
der sich, wie die welke Blume, die der Sonnenbrand gebleicht  
dürstend von dem dürrn Lande zu der Quelle niederneigt.

Ohne dich, was ist die Erde? Ein beschränktes, finstres Tal.  
Ohne dich, was ist der Himmel? Ein verschloßner Freudensaal.  
Ohne dich, was ist das Leben? Ein erneuter, finstrer Tod.  
Ohne dich, was ist das Streben? Nachtgrau'n ohne Morgenrot.

gen erkannte man, daß er aus allen Büchern der Bibel ungezählte Verse auswendig wußte. Er ermunterte immer wieder zum Auswendiglernens und fügte hinzu: „Es ist gut, wenn man in seiner Bibel daheim ist!“

#### **Das Auswendiglernens von Bibelsprüchen ist notwendig zum Sieg über Sünde und Teufel**

Das Leben der Kinder Gottes ist ein geistlicher Kampf. Der Apostel sagt: „Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten

„Der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt, tut er uns doch nicht; das macht, er ist gericht't: Ein Wörtlein kann ihn fällen.“

Der Kraft des Wortes Gottes gegenüber kann der Teufel nicht standhalten. Wir müssen vom Wort Gottes erfüllt sein. David ruft im 119. Psalm, Vers 11 aus: „Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, auf daß ich nicht wider dich sündige.“ In demselben Psalm sagt er: „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinen Worten“ (Ps. 119, 9).

Wenn wir uns an sein Wort halten, dann müssen wir es kennen.

In einer Fabrikantenfamilie durfte ich zu Gast sein. Der Hausvater sagte: „Nach dem Mittagessen sagen wir alle einen Spruch aus der Bibel her.“ Er fragte: „Welcher Buchstabe ist heute an der Reihe?“ – „Vater, der Buchstabe F.“ Dann sagte er als erster ein Wort mit F. Danach kam seine Frau, dann jedes der Kinder und Hausangestellten, und endlich kam ich als letzter an die Reihe. Ich mußte denken, daß dies eine gute Schule ist, um in den Reichtum des Wortes Gottes hineinzukommen.

### **Das Auswendiglernen des Wortes Gottes hilft uns auch, rechte Zeugen zu werden**

Der Herr sagt: „Ihr sollt meine Zeugen sein!“ Ein Zeuge wird man unter der Leitung des Heiligen Geistes mit dem Schatz des Wortes Gottes. Zu einem Zeugnis kann man sich nicht vorbereiten. Die Gelegenheit kommt in der Regel ganz unerwartet. Dennoch dür-

fen wir getrost sein. „Fürchtet euch nicht, es soll euch zur Stunde gegeben werden“, sagt der Herr. Wenn wir das Wort Gottes benutzen, so wird der Herr auch das Zeugnis benutzen. Weshalb haben die Sekten bei vielen Christen so leicht Eingang? Weil die allermeisten die Bibel nicht kennen. Wenn wir im Wort Gottes recht daheim sind, können wir getrost den Sektierern entgegentreten.

### **Das Auswendiglernen des Wortes Gottes hilft uns zum Wachstum im Glaubensleben**

So wie der Mensch täglich der Speise für den Leib bedarf, so muß er auch die Speise des Wortes Gottes für die Seele haben. „Dein Wort ist süßer denn Honig und Honigseim.“ Je mehr wir von dieser Speise nehmen, desto fester werden wir im Glauben gegründet. In der Schrift finden wir die Gebote, worin der Herr uns seinen Willen kundtut. Psalm 40, 9: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“ 5. Mose 30,

14: „Denn es ist das Wort gar nahe bei dir, in deinem Mund und in deinem Herzen, daß du es tust.“

Den Missionaren ist es aufgefallen, daß die Heiden an ihre Religion fest gebunden sind. Sie haben in der Regel ihre eigenen Schriften, und man verlangt von ihnen, daß sie sie auswendig lernen. Wenn doch die Gläubigen unserer Tage sich den großen Reichtum des Wortes Gottes aneignen möchten, wie würden sie dann gefestigt im Glauben ihren Weg dahingehen.

Vor einigen Jahren machte ich den Vorschlag: Wer ist bereit, täglich einen Spruch auswendig zu lernen? Da schrieb mir eine siebzigjährige gläubige Dame: „Ich bin dazu bereit.“ Auch am Schluß dieser kurzen Ausführung fragte ich:

### **„Wer ist bereit, wöchentlich einen Spruch auswendig zu lernen?“**

Hinein in das Wort Gottes, und du wirst reich in Jesus Christus. Es lohnt sich. H. M.

## **Ob du ihn kennst?**

Ob du ihn kennst, der dich von Herzen liebt,  
der deiner Seele tiefsten Frieden gibt,  
der all dein Dürsten kennt und gänzlich stillt,  
wenn, ihm zu folgen, du nur wärst gewillt?  
Ob du ihn kennst, der brennend stets dich liebt  
und deiner Seele gerne Ruhe gibt,  
der selbst aus dem Verzweiflungselend zieht,  
wer müde und beladen zu ihm flieht?  
Ob du ihn kennst, der alle Sünder liebt,  
der jedem Mörder, Lügner, Dieb vergibt,  
wenn er in Reue ihm sein Herz nur schenkt  
und gläubig seine Schritte zu ihm lenkt?  
Ob du ihn kennst, der arme Flucher liebt,  
der Ketten löst und ew'ges Leben gibt,  
der deine Leidenschaften, Triebe bricht,  
dich führt aus Sündennacht zum reinen Licht?  
Ob du ihn kennst, der Liebe – trauernd – glüht  
für alle, die in Unzucht früh verblüht,  
in Trunk und Eh'bruch haltlos sich ergeh'n  
und als Ruine vor dem Selbstmord steh'n?

Ob du ihn kennst, der niemals dich betrügt,  
der deinem tiefsten Sehnen ganz genügt,  
der dir sein Reich als Erbe hat vermacht,  
als sterbend er noch rief: „Es ist vollbracht“?  
Ob du ihn kennst, der für dich Sünder starb  
und dir die Gotteskindschaft neu erwarb,  
als er am Kreuze hing in seinem Blut  
und opferte für dich sein letztes Gut?  
Der Sohn des Höchsten stieg von seinem Thron  
auf sich zu nehmen unsrer Sünde Lohn;  
als Mensch, in Knechtsgestalt, am Marterstamm  
trug er die Sünd' der Welt als Opferlamm.  
Doch nicht der Tod sprach hier das letzte Wort,  
nein – Jesus lebt – und lebt auf ewig fort!  
Er stieg hervor aus seiner Grabesgruft  
und rettet den, der ihn mit Ernst anruft!  
Drum, teure Seele, komm und trink dich satt  
bei dem, der dich vom Tod erlöset hat:  
Er gibt umsonst das Lebenswasser dir,  
der größte Sünder findet Gnade hier!

# Sieghafte Hoffnung in Christo

In den Versen vor unserem Text lesen wir von den Kennzeichen des geistlichen Menschen, von der Stellung, die der Christ einnehmen darf: Abba, mein Vater! Auf dieses „mein“ kommt es an. Ich erinnere mich an eine kleine Geschichte aus Rußland:

Irgendwo sollte ein Gottesdienst stattfinden, ein besonders bevollmächtigter Mann sollte predigen. Die Menschen strömten herbei. Doch da verbot die Polizei plötzlich den Gottesdienst. Doch der Prediger ließ sich nicht verblüffen. Er fragte: „Dürfen wir auf dem Platz vor der Kirche Rätsel lösen?“ Das wurde bewilligt. So stellte er der Gemeinde sein Rätsel: „Welches ist der wichtigste Buchstabe?“ Und er gab die Antwort: „Das M! Ich habe nicht einen Heiland, sondern meinen Heiland; nicht einen Vater, sonder meinen Vater; nicht einen Gott, sonder meinen Gott!“

## Sieghafte Hoffnung im Leiden

Durch Leiden zur Herrlichkeit! Das ist das Thema, über das Paulus in diesem Abschnitt sprechen will. Er will den Nachfolgern Jesu die Furcht vor dem Kreuzesweg nehmen. Darum finden wir auch am Ende des Kapitels das gewaltige Triumphlied des Glaubens.

Die Kindschaft wird in Römer 8 immer wieder betont. „Sind wir denn Kinder.“ Nur einer, der Kind Gottes ist, wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, ist ein geistlicher Mensch. Ein Kind erhält, was sein Vater hat. Wenn wir Kinder sind, sind wir auch Erben. Jesus, unser Herr, hat in seinem Leben nur einmal gebetet: „Vater, ich will – daß die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen.“ Doch der Herrlichkeit geht etwas voraus: Gemeinschaft der Leiden. Das macht Paulus deutlich: erst mitleiden, dann miterben, dann mit zur Herrlichkeit erhoben. Als der Herr

## *Er hat mich frei gemacht!*

*„Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben,  
nämlich Gottes Erben und Miterben Christi,  
so wir anders mit leiden,  
auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.  
Denn ich halte es dafür,  
daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit  
nicht wert sei,  
die an uns soll offenbart werden.  
Denn das ängstliche Harren der Kreatur  
wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes.“*

*Römer 8, 17 – 19*

seinen Jüngern in Matthäus 10 Anweisungen gab, sagte er wohl dreimal: Fürchtet euch nicht; er sagt aber auch dreimal: Wer nicht mit mir das Kreuz trägt – also leidet – ist mein nicht wert. Und in Matthäus 11, 6 finden wir die ernste Mahnung, sich nicht an ihm zu ärgern. Ärgern wir uns an Jesus, wenn er uns in sein Leiden hineinnimmt? Wollen wir immer wieder dem Leiden ausweichen? Oder haben wir Mut, ihn zu bekennen. Dann werden wir auch erfahren dürfen, was in Petrus 4, 14 steht: „Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet über dem Namen Christi; denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch.“

Freilich sieht das Leiden für Jesus in unserer Zeit und Welt oft anders aus. Man nennt die „Frommen“ Spielverderber, man isoliert sie, man stempelt sie als Pharisäer ab, und wenn sie einen Fehler machen, dann heißt es gleich: Und das sind Christen! Darunter kann ein aufrichtiger Nachfolger Jesu leiden. Aber es gibt auch in unserer Zeit die Kirche im Untergrund, die Märtyrerkirche, von der wir alle wissen und hören. Aber wie wenig ernst nehmen wir Christen im Westen das oft!

Wie Paulus darüber denkt, finden wir auch in Philipper 3, 8: „Ich achte alles für Schaden . . . , auf daß ich Christus gewinne.“ Das ist die rechte Einstellung zum Leiden um Jesu willen. Niemand, der Christ wird und ein

neues Leben beginnt, soll denken, daß er nun im irdischen Leben lauter Glück und Erfolg hat. Oft stehen schwere Prüfungen bevor. Aber weg im Glauben mit aller Furcht vor dem Kreuzesweg! Wir sollen nicht an geistlicher „Knochenerweichung“ leiden und so wehleidig sein! Wir wollen ja miterleben! Eine ungeahnte Herrlichkeit wartet auf die Kinder des großen Vaters. Das Größte, was uns verheißen ist, finden wir in

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs  
Siegfried Raasch  
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr  
USD 15.50 – EUR 15,50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published seminonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)

[www.gemeindegottes.org](http://www.gemeindegottes.org)

1. Johannes 3, 2: „Wir werden ihn sehen, wie er ist.“

Er will mit uns zum Ziel kommen. Darum gibt Gottes Wort uns Ermunterung, im Leid standzuhalten. Die Leiden dieser Welt sind nicht wert der Herrlichkeit. In diesem Vers stellt Paulus Leid und Herrlichkeit eng nebeneinander. Er kannte beides: Leid und Herrlichkeit. Er weiß, wovon er spricht, wenn er sagt, daß die Leiden dieser Zeit die Herrlichkeit nicht aufwiegen. Leiden sind in der großen Schau nur Tropfen, Herrlichkeit aber ist ein Meer. Leid ist nur diese Zeit, Herrlichkeit ist Ewigkeit. Daß wir doch lernen möchten, den rechten Maßstab anzulegen, damit uns das Kleine klein und das Große groß werde! Dann kommen wir zur Erkenntnis des Paulus: Das Leiden steht im Blick auf die Herrlichkeit in keinem Verhältnis.

### **Sieghafte Hoffnung der Kreatur**

Noch einen wichtigen Gedanken bringt Paulus hier. Er spricht vom sehnächtigen Warten der Kreatur auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Um das zu verstehen, muß man sich vor Augen halten, wieviel Not durch das erste Glied der Menschheitskette über diese Erde gebracht wurde:

Diese Erde ist der verfluchte Acker, der Dornen und Disteln. Der Mensch selbst, in Sünde und Schuld, oft verdorben nach Geist, Seele und Leib, getrennt vom Leben und von der Gemeinschaft mit Gott, ist verloren, oder: er lebt im Verlorensein. Gott aber hat diese Welt so geliebt, daß wir nicht im Verlorensein bleiben sollen, sondern ewiges Leben erben.

*Ein Mann von der Sprachkenntnis und von der Naturliebe Schlatters lehnt es ab, daß Paulus hier an Pflanzen und Tiere gedacht und ihnen ein „Sehnen“ angedichtet habe. Im Rabbinal werde „Krisis=Schöpfung, Geschaffene“ durchgängig für „Mensch, Menschheit“ gebraucht, - - -*

*Was sollte uns veranlassen, an unsere Stelle das Wort „Schöpfung = Kreatur“ anders zu verstehen als in Markus 16, 15, dort: „Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur.“ Und in Kolosser 1, 23: „ . . . so ihr anders bleibt im Glauben, gegründet und fest und unbeweglich von der Hoffnung des Evangeliums, welches ihr gehört habt, welches gepredigt ist unter aller Kreatur, die unter dem Himmel ist, dessen Diener ich, Paulus, geworden bin.“*

Die Kinder Gottes sehnen sich nach der völligen Erlösung, nach der Leibeserlösung, und die Kreatur (die Menschheit) ängstet sich, lebt in Angst vor den Dingen, die da kommen sollen, in Angst vor der Zukunft (oft nur innerlich, ungesehen) und wartet auf die

Offenbarung der Kinder Gottes.

Doch wir dürfen vorwärts und aufwärts blicken, vertrauend auf die Bitte Jesu: „Ich will, daß die bei mir seien, die du mir gegeben hast.“

Wichtig ist, daß der Heilige Geist uns leitet, uns hilft, unsere Schwachheit aufhebt. Wie sehr hat doch der Vater für seine Kinder gesorgt! Wie sehr ermutigt er seine Leute! Wir sind nicht allein. Wir könnten freilich nicht das Ziel erreichen, aber er hat alles getan, daß wir Möglichkeit zum Sieg haben bis hin zur Herrlichkeit. Wir haben soviel Zusagen und Verheißungen Gottes, wir haben sein Versprechen, sein Wort, seine Taten. Wir dürfen festhalten: Er hat mich frei gemacht! Darum lohnt es sich, auszuharren bis ans Ende.

„So wir aber des hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld“ (Röm. 8, 25).

*All unser Leid auf dieser Erd'  
ist doch nicht im geringsten wert,  
wenn wir das recht bedenken,  
der übergroßen Himmelsfreud,  
die Christus uns wird schenken.  
Da wird er dann uns allzugleich  
in seines lieben Vaters Reich  
mit ewiger Wonne tränken.*



## Entschlafen



San Jose, California

AMY NATASCHA MUELLER

wurde am 29. März, 2004, um 12:45 Uhr nachts heimgerufen zu ihrem Heil-land. Sie erreichte nur das Alter von 4 Monaten und 25 Tagen. Amy wurde am 4. November, 2003 ihren Eltern, Harold und Nettie Mueller in Santa Clara, Californien, geboren.

Wegen manchen Schwierigkeiten mit ihrer Gesundheit mußte Amy für etwa sechs Wochen in der „intensive care unit“ der Kaiser Permanente Medical Center bleiben. Am 20. Dezember 2003 wurde sie vom Krankenhaus entlassen und konnte dann mit ihren Eltern und ihren zwei Brüdern zu Hause sein. Amy bekam zu Hause die liebende Pflege und Aufmerksamkeit von ihren Eltern und Geschwistern die sie so nötig brauchte. Am 28. März wurde Amy wiederum ins Krankenhaus geliefert wo sie etwa viereinhalb Stunden im „intensive care unit“ war bis sie in der Frühe am 29. März starb. Ihr Leiden war nur von kurzer Dauer. Sie starb an einer Entzündung des Atemweges.

Amy berührte viele Menschen in ihrer kurzen Lebenszeit und brachte viele zusammen im Gebet. Ihr süßes Lächeln und ihre großen Augen waren so anziehend, daß Menschen sie sofort liebgewannen; sogar Fremde bewunderten sie. Eine Ärztin teilte mit, daß sie in 19 Jahren in ihrer Arbeit, noch nie so ein liebendes Verhältnis mit einem Kind hatte wie mit Amy. Alarick, Amy's ältester Bruder hatte schon für zwei Jahre um eine Schwester gebetet und dann kam Amy zur Welt. Er war bereit ihr Beschützer und Helfer zu sein. Aiden, der jüngere Bruder zeigte ihr öfter Bilderbücher und sagte ihr öfter wie lieb er sie hat. Beide halfen gerne mit um ihr die Pflege zu geben die sie bedurfte. Amy war ein besonderes Kind-

chen und hat so manches Herz berührt. Die Familie ist Gott dankbar, daß er sie fast fünf Monate mit dem süßen Kindchen beschenkt hat.

Amy Mueller hinterläßt ihre trauernden Eltern: Harold und Nettie Mueller; ihre Brüder: Alarick und Aiden, von San Jose, California; ihre Großeltern: Gerhard und Edith Mueller von Swartz Creek, Michigan; Peter und Aganetha Friesen von Aylmer, Ontario; Urgroßeltern: Franz und Margaretha Neudorf, Aylmer, Ontario; Tanten und Onkel: Susan und Albert Wiebe von Rancho Cucamonga, California; Richard und Jenifer Mueller von Grand Blanc, Michigan; Franz und Karolyn Friesen von Aylmer, Ontario; David und Judi Friesen von Sioux Lookout, Ontario; dann Kousinen und Kousins: Kara, Andrew, Aaron, Alex, Abraham, Matthew, Adina und Julia, und eine besondere Krankenschwester Ruth Hall und viele andere Verwandte und Freunde.

Wir, eure Geschwister im Herrn und Prediger Geschwister nehmen auch Teil an dem Verlust eures Kindes und wünschen euch Gottes Trost und Beistand in dieser Trauerzeit.

Siegfried und Irma Schuler



Vernon, BC

Am Sonntag morgen den 21. März, 2004, rief unser himmlische Vater sein Kind

ARTHUR BRUNO KARCH

aus dieser Zeit zu sich in die obere Heimat. Vor ungefähr zwei Jahren wurde der Bruder an einem Krebsleiden operiert und mußte sich Bestrahlungen unterziehen.

Es waren die Gebete der Kinder Gottes die ihm halfen diese schwere Zeit zu überleben. Er erholte sich und konnte für weitere zwei Jahre sich zusammen mit seiner Ehegattin Elfriede erfreuen.

Oft bezeugten Geschwister Karch: „Wir hatten ein gutes Leben.“ 2003 durften sie noch zusammen mit ihren Kindern und Verwandten eine schöne Geburtstagsfeier erleben. Es war als ob der Bruder ahnte das seine Zeit sehr bemessen war, denn auf die Bemerkung seines Sohnes: „Nächstes Jahr feierst du deinen 80. Geburtstag“, erwiderte er: „Ich werde ihn wohl nicht erreichen!“

Als der Krebs sich wiederum bemerkbar machte war es des Bruders Wunsch, daß er nicht lange leiden mußte. Dieser Wunsch wurde erfüllt indem der Herr ihn nach kurzem Leiden Sonntag früh um etwa 5.30 Uhr von seinem Leiden erlöste. Nun darf er den schauen, den er im Leben so inniglich liebte.



Bruder Karch wurde am 17. November, 1924 in (Litzmannstadt) Lodz Polen, geboren und erreichte ein Alter von 79 Jahren, 4 Monaten und 4 Tagen.

Der Bruder mußte im Deutschen Militär dienen und hat somit die Grauen des II Weltkriegs im Militär erlebt. Nach seiner Entlassung auf der Suche nach seinen Eltern kam er nach Deutschland in die Leibziger Gegend. Hier lernte er seine Frau Elfriede, kennen und am Neujahrstag 1949, verehelichte er sich mit Elfriede Kashig. Diese Ehe wurde mit vier Kindern gesegnet: Gerhard, Waltraud, Harry und Walter. Es ward den Geschwistern vergönnt 55 Jahre Freud und Leid miteinander zu teilen.

Im Jahre 1950 wanderten Geschwister Karch nach Kanada aus und wohnten für eine kurze Zeit in Waldheim, Saskatchewan. Nach ungefähr sechs Monaten zogen sie nach Edmonton,

Alberta, wo der Bruder Arbeit als Elektriker fand. Als er in den Ruhestand trat zogen die Geschwister nach Vernon, BC.

Bruder Karch bekehrte sich 1952 zum Herrn und ließ sich bald darauf biblisch taufen. Für viele Jahre diente er als treuer Platzanweiser in der Gemeinde Gottes in Edmonton. Er liebte den Herrn und seine Gemeinde und fehlte selten in der Versammlung.

In tiefer Dankbarkeit gedenken seiner: seine tief betübte Ehegattin Elfriede, seine Kinder: Gerhard Karch und Ehefrau Edeltraud, Edmonton, AB; Waltraud LaRocque und Ehemann Reg, Onoway, AB; Harry Karch und Ehefrau Susan, Sherwood Park, AB; und Walter Karch und Ehefrau Claudia, Ardrossan, AB; 10 Enkelkinder, dazu viele andere Verwandte und Bekannte. Auch wir als Gemeinde nehmen herzlichen Anteil am Trennungsschmerz der lieben Angehörigen, doch trauern wir nicht wie solche die keine Hoffnung haben, denn wir wissen es gibt ein Wiedersehen beim Herrn!

Arthur E. Lange



Paderborn, Deutschland

Nach langen und schweren Jahren hat es Gott gefallen unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Ururgroßmutter aus dieser Zeit in die ewige Heimat abzurufen.

**MARGARETHE GEMINGER**  
geb. Grunwald

ist am 10. November 1910 in Solodri, Ukraine geboren, und am 5. März 2004 gestorben.

Sie war die Vorletzte von zehn Kindern in der Familie von Ernst und Rosalie Grunwald. Schon im 5. Lebensjahr (1915) wurde sie mit ihrer Familie von der Ukraine nach Samarien durch die Wirren des Krieges verschickt. In Samarien angekommen, wurde die Familie auf dem Bauernland angewiesen, wo sie durch die schwere Arbeit geprägt wurden, doch hungern brauchten sie

nicht. 1917 verstarb ihr Vater in der Verschickung. 1918 nach dem Ende des Krieges konnten sie wieder in ihre Heimat in die Ukraine zurückfahren. Angekommen in ihre Heimat, stand ihr Haus ohne Türen und Fenster. Sofort zogen sie ein und führten ihr Leben weiter.

Unsere Mutter war für das Wort Gottes aufgeschlossen. Schon in ihrer Jugendzeit ging sie mit Freuden zu den Gottesdiensten.

1929 ist sie mit Otto Geminger in die Ehe getreten. Sie wurden kirchlich getraut. Ihr Eheleben währte 49 Jahre. In dieser Ehe wurden zehn Kinder geboren.



In den dreißiger Jahren sind die Kolchose entstanden. Sie wurden enteignet und mußten ihr Hab und Gut in die Kolchose reingeben. Dann hieß es „schwere Dienste und Arbeiten fast umsonst zu verrichten.“ Dann kamen die Nöte und Hungersjahre. Von einem zum anderen Ort verdrängt, beschloßen sie sich dann 1938 nach Sibirien zu flüchten, wo ihre Schwester schon wohnhaft war und Brot hatte. Diese Zeit war wieder kurz.

1941 begann der zweite Weltkrieg. Und da kamen erst die richtigen Nöte und die Hungerjahre. Der Vater und die Verwandten wurden ins Arbeitslager genommen und die Mutter blieb mit fünf Kindern auf den zwei Höfen. Und jeden Tag mußte in der Kolchose gearbeitet werden.

Mit ihrem Mut, Fleiß und ihrer Tapferkeit hatte sie jedoch alles geschafft. Wenn auch mit großer Unwissenheit, so wurde doch viel zu Gott geschrien, mit Gottes Hilfe kam sie durch.

Obwohl es zur kommunistischen Zeit sehr streng gewesen war, es sollte der Name Gottes nicht genannt werden, es mußten sowieso alle Gläubigen verbannt oder erschossen werden. So hat unsere Mutter doch so viel Mut aufgebracht und hat uns Kindern zu Weihnachten Gedichte und Lieder beigebracht. Und jedes Jahr kamen mehr Kinder, Jugendliche und sogar Verheiratete dazu, um etwas von Gott zu hören. So hat doch manche Seele gedürstet nach ihrem Schöpfer. Unsere Mutter hatte die Bibel gelesen, so konnte sie den Menschen die biblischen Geschichten erzählen. Unsere Bibel ist uns wie durch ein Wunder beschützt geblieben. Unser Gott war es, der über uns wachte.

1960 siedelten unsere Eltern von Sibirien nach Kasachstan um. Dort gab es schon einige Gläubige der Gemeinde Gottes. Und es gelang den Brüdern, die die Wahrheit kannten, in dem Dorf, Licht und Wahrheit zu verkündigen. Dort entstand eine kleine Gemeinde, wo auch Mutter ihr Zuhause fand und dankbar für die Wahrheit war. In dieser Gemeinde wurde sie auch biblisch getauft. Sie hat die Wahrheit auch weiter gegeben, wo sie nur konnte hat sie immer wieder von der Liebe Jesu erzählt.

1975 hat sie der jüngste Sohn nach Südkasachstan geholt, wo sie auch bei ihm ihr Zuhause hatte. Sie war so lange sie konnte fleißig und schaffensfroh.

1988 wanderte unsere Mutter mit dem jüngsten Sohn, Schwiegertochter und Kindern nach Deutschland aus. Aus verschiedenen Gründen konnte sie die Gemeinde Gottes nicht mehr besuchen, es war weit zu fahren, aber ihre Gemeinschaft mit Gott hatte sie durch die Bibel, Lieder und Bücher der Gemeinde Gottes.

Hier in Deutschland haben ihre Kräfte wegen dem hohen Alter abgenommen und einige Operationen mußte sie noch durchmachen. Es wurden ihr die Gallensteine entfernt und später hat sie noch Krebs am Fuß bekommen. Aber ist alles gut verlaufen.

Sie war so froh und dankbar für die Hilfe und Pflege, die sie von den Kindern und ihrer Schwiegertochter bekommen hat. Sie hat das sehr geschätzt und war immer wieder dankbar dafür.

Zwei Söhne und drei Töchter sind

ihr im Tod vorangegangen.

Es trauern um sie fünf Kinder die hier alle am Sarg sind: Vier Töchter und ein Sohn. Sie hinterläßt 43 Enkel, 90 Urenkel, 18 Ururenkel und Nichten und Neffen.

All die Leiden und Schwierigkeiten trug sie mit Geduld und Gelassenheit. Sie war vielen zum Segen und eine Mit-hilfe, wo sie nur konnte. Sie wird noch lange ihren Kindern und Enkeln in Erinnerung bleiben.

Eingesandt von E. Doms



## Hüte dich vor Wahrsagern!

Dieser Geschichte, die sich vor einer Reihe von Jahren ereignete, entsinne ich mich noch so deutlich, als sei sie gestern geschehen. Vielleicht kann sie manchem zur heilsamen Warnung dienen. Leider sind Kartenlegen, Wahrsagen aus der Hand und Schicksalsdeutungen aus den Sternen heute mehr verbreitet, als man gewöhnlich denkt, und Arme und Reiche, Einfältige und Kluge scheuen sich nicht, sich „voraussagen“ zu lassen.

Die meisten denken nicht daran, daß sie sich damit leichtsinnig gegen Gottes Gebot versündigen und daß solche Übertretung nicht ungestraft bleibt. „Es ist ja nur eine kleine Unterhaltung, ein Spaß“, sagen viele zu ihrer Entschuldigung.

An einem herrlichen Spätsommertag gingen vier fröhliche junge Mädchen über Land, um in einem nahegelegenen Dorf eine Freundin zu besuchen. In heiterer Unterhaltung mit harmlosen Scherzen verbrachten sie gemeinsam den schönen Nachmittag. Als die Gäste gerade wieder heimgehen wollten, erscholl plötzlich der Ruf: „Zigeuner, Zigeuner!“ Gleich darauf wurde ein kleiner Trupp des heimatlosen Volkes sichtbar. Bettelnd und wahrsagend durchzog er das Dorf. Es dauerte nicht lange, da trat ein junges Zigeunerweib mit feurigen, schwarzen Augen und einem Kind auf dem Arm auch in das Zimmer, in welchem die Freundinnen versammelt waren. In ihrem gebrochenen, aber gut verständlichen Deutsch bat sie um milde Gabe und sagte dann: „Schöne, blanke Fräulein, die schwarze Zita kann auch wahrsagen aus Hand, ganz wahr! Gib mir die Hand rechtes! Wer will hören von Glück und Reichtum? Zita schon zufrieden ist mit kleinem Lohn.“

Zudringlich ergriff sie die Hand des ihr am nächsten stehenden jungen Mädchens. Doch Martha Klein zog ihre Fin-

ger unwillig aus der Rechten des braunen Weibes und sagte: „Ich danke, ich mag mein Schicksal nicht im voraus wissen; denn das ist unrecht und von Gott verboten.“

„Aber Martha“, sagte Anna Teubner, ein bildhübsches, blühendes Mädchen, lachend, „wie kannst du nur alles gleich so tragisch nehmen! Das ist doch nichts als ein reizender Spaß, eine angenehme Unterhaltung!“

„Nein, es ist kein Spaß“, beharrte Martha weiter, „ich bin überzeugt, du würdest im Innern fest daran glauben, was die Frau prophezeit. Und darum ist die ganze Sache unrecht, ja Sünde. Ich bitte dich, schicke die Fremde fort. Bedenke doch, was uns der Prediger über das dritte Gebot sagte!“

„Ach was, Martha, sei doch nicht so ängstlich und verdirb uns mit deiner Predigt nicht den Spaß“, riefen nun auch die beiden Schwestern Elisabeth und Hanna Reich. „Wir möchten ums Leben gerne wissen, was die Zigeunerin aus unsrer Hand lesen wird. Das kann kein Unrecht sein; denn viele andre Leute tun das auch.“

„Ja, ja, so ist's“, stimmte Anna Teuber bei, „und darum wollen wir nicht besser sein als die anderen. Da, gute Frau, da habt ihr meine Hand. Ich will den Anfang machen. Nun prophezeit mir nur etwas recht Schönes!“ Die Zigeunerin lachte verschmitzt, setzte ihr Kind auf den Boden, wo es ruhig spielte und die geschenkte Semmel verzehrte. Erwartungsvoll scharten sich die Freundinnen um das braune Weib, und es wurde ihnen doch etwas sonderbar zumute, als sie die Rechte des hübschen Mädchens ergriff und nach verschiedenen unverständlichen Worten feierlich begann: „Glück und Unglück kommen aus einer Hand. Die blanke Tochter verheiraten sich zweimal sehr glücklich und verlieren zweimal das Liebste! – Zufrieden, Fräulein?“

„Nun mehr kann man nicht verlangen“, entgegnete Anna Teuber, wobei sie etwas gezwungen lachte. „Zwei Männer und mit beiden glücklich! Ich muß gestehen, ich wäre mit einem zufrieden. Aber nun bist du an der Reihe, Elisabeth. Ich bin neugierig. Ich bin neugierig, was dir prophezeit wird.“

„So laß doch endlich den Unsinn!“ rief Martha Klein unwillig. „Ich dünkte, ihr hättet nun genug davon. Macht euch lieber fertig, damit wir nicht so spät nach Hause kommen!“

Doch davon wollten die andern immer noch nichts wissen. – „Nun laßt uns das Spiel auch zu Ende führen“, riefen sie in jugendlichem Übermut, „jetzt wird's erst spannend. Nach Hause kommen wir noch rechtzeitig genug. Hanna,

laß dir nichts einreden, fahre du jetzt fort.“ Betrübt und über solchen gefährlichen Leichtsinns bekümmert, setzte sich Martha wieder auf ihren Platz, während die jugendliche Hanna der Zigeunerin ihre Rechte bot. Sei es nun, daß die Wahrsagerin durch die Gegenreden erbost war oder daß der klingende Lohn Hannas ihr nicht genug zusagte, sie machte diesmal wenig Umstände. „Ihr werdet am 3. Juli 1949 sterben“, sagte sie mit höhnischem Lachen, raffte hastig das Kind vom Boden auf und verschwand, ehe die verblüfften Mädchen noch wußten, wie ihnen geschah. Hanna Reich war totenbleich geworden, und erschrocken sahen die andern bald auf sie, bald auf die davoneilende Zigeunerin.

Bis auf Martha Klein standen alle unter dem Bann einer unheimlichen Macht und bereuten bitter, der Freundin nicht gefolgt zu sein. Sie allein hatte ihre Fassung nicht verloren. In energischem Ton und bester Absicht ergriff sie jetzt das Wort, um die erschreckenden Mädchen wegen ihrer törichten Ängstlichkeit und Besorgnis gehörig zurechtzuweisen: „Seht ihr wohl, das kommt davon! Wer nicht hören will, muß fühlen. Ich wußte ja, daß dabei nichts Gutes herauskommen könnte. – Hanna, ich bitte dich, mach’ nicht solch verzweifelt Gesicht! Du wirst doch nicht etwas glauben, was das dumme Weib gesagt hat? Unser Leben steht allezeit in Gottes Hand, und wie sollte er einem Zigeunerweibe dessen Ziel und Ende offenbaren? Komm, sei vernünftig und vergiß die ganze Dummheit.“

Doch das war leichter gesagt als getan. Obwohl Martha sich auf dem Heimweg die erdenklichste Mühe gab, die Freundinnen auf andre Gedanken zu bringen, wollte ihr dies nicht gelingen. Es lag ein unheimlicher Bann auf der noch vor kurzem so frohen, jungen Gesellschaft. Trübsinnig und mißgestimmt kamen sie zu Hause an; besonders Hanna Reich war sehr erregt. Sie konnte die Prophezeiung des Zigeunerweibes nicht einen Augenblick vergessen. Und gerade dieses Nichtvergessenkönnen betrachtete sie als sicheren Beweis, daß die Frau wahr geredet hatte. Infolgedessen beunruhigte und quälte sie unausgesetzt der Gedanke an ihren nahen Tod und raubte ihr jede Lust und Freude am Leben. Mit dem Näherrücken des bezeichneten Tages nahm ihre Seelenangst zu, und das vor kurzer Zeit fröhliche Mädchen verzehrte sich förmlich vor Furcht.

Auch die andern litten mehr oder weniger an der Erinnerung an jenen törichten Jugendstreich. Die einzige Unbefangene und Unveränderte war Martha Klein. Und mit allen Kräften bemühte sie sich, der lieben Freundin den Glauben an die Prophezeiungen auszureden. Leider waren jedoch ihre Vorstellungen ganz umsonst. Hanna verfiel immer mehr, und ihre einstige jugendliche Heiterkeit verwandelte sich in dumpfes Hinbrüten. „Laß mich! Seinem Schicksal kann nun einmal niemand entgehen“, sagte sie, wenn Martha sie bat, sich aufzuraffen und durch Gottvertrauen die Reden des Weibes Lügen zu strafen.

Als der verhängnisvolle Tag herankam, lag die Bedauernswerte totkrank und fiebernd im Bett, und der Arzt erklärte, daß sie ihrem Ende entgegenginge. – „Reißend schneller Verfall der Kräfte“, hatte er achselzuckend festgestellt und dann hinzugefügt: „Mir geradezu unerklärlich, da die Patientin keine Anlage zu Schwindsucht hat, sondern ihrer Naturanlage nach ein hohes Alter erreichen könnte! Es sieht geradezu so aus, als ob ein inneres Feuer alle ihre Lebenskräfte verzehrte.“

So war’s tatsächlich. Die Angst raffte die Ärmste in der Blüte der Jahre dahin. Zwar war es ihr noch vergönnt, in Frieden mit Gott und den Menschen zu sterben, aber das änderte an der Tatsache selbst nichts. Hätte Hanna Reich sich nicht wahrsagen lassen, sie wäre gewiß nicht so jung gestorben.



*„Ich mag mein Schicksal nicht im voraus wissen; denn das ist unrecht und von Gott verboten.“*

Wenige Wochen bevor Hanna starb, hatte sich Anna Teubner verlobt. In ihrem Glück vergaß sie zuerst die verhängnisvolle Prophezeiung. Als nun Hanna Reich erkrankte und von Tag zu Tag schwächer wurde, dachte Anna mit Entsetzen an die Zigeunerin. Wie, wenn die Unheimliche doch „wahr“ gesagt hätte? Wenn nun auch das zweimalige Heiraten eintreffen müßte? Ach, es wäre schrecklich! Hinfort konnte die arme junge Braut sich nur noch zitternd ihres Glückes erfreuen, und tausendmal bereute sie, daß sie damals nicht auf die Warnungen der treuen Martha gehört hatte. Auch die verständigen Ermahnungen ihres Bräutigams, dem sie endlich die ganze unselige Geschichte beichtete,

beruhigte sie wenig. Angstvoll verfolgte sie den Verlauf von Hannas Krankheit, und jede Nachricht einer Verschlechterung gab ihr einen Stich ins Herz. „Wenn Hanna stirbt, weiß ich, was ich weiß?“, sagte sie weinend. „Geradeso wie sie bin dann auch ich meinem Schicksal verfallen!“ – Es war ganz umsonst, daß man ihr vorstellte, ein Christ könne nie seinem Schicksal verfallen, sondern befinde sich stets in Gottes gnädiger und weiser Vaterhut, und daß ohne des Allmächtigen Willen und Wissen kein Haar von seinem Haupt falle.

„Aber es kann ja gerade Gottes Wille sein, daß ich mein Liebstes bald wieder verlieren soll“, stöhnte sie. „Meine Schuld und mein Unglück ist eben, daß ich aus verwerflichem Vorwitz es schon jetzt erfahren habe.“

Bei der Nachricht von Hannas Tod war die Ärmste ganz außer sich. Es bedurfte schließlich der ernstesten und strengsten Ermahnungen, sie zu der Einsicht zu bringen, daß die Freundin lediglich aus Angst und Furcht vor der Prophezeiung gestorben sei und sie selber nichts zu befürchten habe, wenn sie im Vertrauen auf den Herrn in die Ehe treten würde. Es blieb trotzdem ein Stachel in ihrer Seele. Und selbst an ihrem Hochzeitstag konnte sie sich eines heimlichen Angstgefühls nicht erwehren. Voll Reue und Scham mußte sie daran denken, wie ungetrückt sie ihr Glück hätte genießen können, wenn sie sich damals nicht hätte wahrsagen lassen.

Viele Jahre sind vergangen; Annas Mann lebt immer noch, ist frisch, gesund und kräftig, und nichts läßt darauf schließen, daß die schlimme Prophezeiung der Zigeunerin in Erfüllung ginge. Die beiden Eheleute sind glücklich miteinander, und man sollte meinen, es sei nun alles vergessen; denn äußerlich verrät Anna keine Angst mehr. Sie scheint erkannt zu haben, daß alle unsre Wege, Ziel und Ende allein in Gottes Hand stehen. Manchmal jedoch, besonders wenn ihr Mann verreist ist, kommt die alte Angst wieder über sie und läßt sie sorgen und bangen um sein Leben. Ja, schon ein Ausbleiben abends über die übliche Zeit verursacht ihr oftmals Unruhe und Schrecken. Der Gedanke: „Wenn’s dennoch wahr wäre, was einst die Zigeunerin gesagt hat?“ ängstigt sie dann.

Trotz aller Kämpfe und redlichen Bemühungen kann sie nie ganz davon loskommen und gelangt auf diese Weise niemals zum vollen, ruhigen, ungestörten Genuß ihres Glückes. „Hätte ich doch nur jenes Weib nie gesehen!“ hat sie schon häufig geklagt und stöhnt sie auch jetzt noch manchmal. Und dann fährt sie meist fort: „Wer konnte aber auch ahnen, daß sich diese Übertretung des dritten Gebotes so schwer rächen würde! Ohne die Prophezeiung lebte Hanna vielleicht heute noch, und ich brauchte nicht unausgesetzt um meinen Mann zu bangen!“

Die Heilige Schrift fordert: „Ihr sollt euch nicht wenden zu den Wahrsagern, und forscht nicht von den Zeichendevtern, daß ihr nicht an ihnen verunreinigt werdet.“ Wenn sich die Menschen nach diesem unmißverständlichen Wort

richten würden, gäbe es weniger Angst und mehr Frieden auf der Welt. Nun aber erfüllt sich in unseren Tagen die göttliche Voraussage: „Es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren.“

Ende

## **FESTGOTTESDIENSTE ZU PFINGSTEN 2004**

### **in Herford**

Mit Gottes Hilfe gedenken wir auch in diesem Jahr wiederum Festgottesdienste zu haben.

29. Mai um 10.00 Uhr und 14.30 Uhr

30. Mai um 10.00 Uhr und 14.30 Uhr

31. Mai um 9.00 Uhr und 11.30 Uhr

An diesen Tagen wird Bruder Friedrich Krebs Festredner sein.

Wir laden herzlich zum Besuch der Gottesdienste ein.

Anmeldungen oder Fragen:

Dieter Jeske 05225/871184

### *Voranzeige*

für das

## **SOMMERFEST**

### **Kitchener/Waterloo am 3. und 4. Juli 2004**

Festredner

Prediger: Harry Semenjuk

Gemeinde Gottes

170 Middlebury Dr.

Waterloo, Ontario, Canada

### *VORANZEIGE*

## **FESTVERSAMMLUNGEN FLINT/SWARTZ CREEK, MICHIGAN**

**vom 4. bis 6. September 2004**

Wir erwarten Gottes Segen und Gegenwart und laden herzlich ein.

**Gemeinde Gottes**

2393 S. Elms Rd.

Swartz Creek, MI 48473 Tel. : (810) 635-7857